

Der Richtplan der neuen Eidgenössischen Technischen Hochschule von Lausanne in Ecublens

Autor(en): **Cosandey, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1971)**

Heft 7: **Hochschulbau : neue Planungsmethoden = Bâtiments universitaires : nouvelles méthodes de planification = University buildings : new planning methods**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-334060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Richtplan der neuen Eidgenössischen Technischen Hochschule von Lausanne in Ecublens

In Anbetracht der Bedeutung und der Komplexität eines Neubaus der EPFL schien es angebracht, für die Erstellung eines Richtplans Studiengruppen beizuziehen und diese an einem Wettbewerb teilnehmen zu lassen, der einen Ideenvergleich in großem Rahmen erlauben sollte. Die sieben beauftragten Architekten bildeten selbst und nach eigenem Gutdünken Arbeitsgruppen, die nicht nur aus Architekten, sondern auch aus Ingenieuren verschiedener Richtungen, Soziologen, Hochschullehrern usw. zusammengesetzt waren.

Die Mitglieder der Studiengruppen und die Experten erhielten sehr weitgehende Informationen; sie nahmen verschiedentlich gemeinsam am Meinungsaustausch mit der Direktion der Hochschule und den Vertretern der späteren Benützer teil, wie auch an Studienreisen, die es ihnen ermöglichten, ausländische Ingenieurschulen in Betrieb zu sehen. Ein weiteres hervorstechendes Charakteristikum des Wettbewerbs lag darin, daß die Urheber der Projekte diese selber vorstellten, und dies nicht nur der Expertenkommission, sondern auch allen anderen Konkurrenten. Das ganze Geschehen war somit durch eine große Transparenz gekennzeichnet. In der zweiten Phase wurden die Verfasser der beiden zur Weiterbearbeitung empfohlenen Projekte aufgefordert, zu zeigen, auf welche Weise ihre Auffassung des Richtplans den Veränderungen in Unterricht und Forschung wie auch dem ständigen Wachstum angepaßt werden könnte, ohne daß der Richtplan seine Eigenschaft als auf lange Sicht gültiges Organisationsprinzip verlöre.

Der Bewertung lagen hauptsächlich folgende Kriterien zugrunde: Anpassungsfähigkeit an die Entwicklung der Organisationsstrukturen, Infrastrukturen (Verteilungsnetz der verschiedenen Medien, Erschließung), physische Strukturen, Wachstumsprinzipien und Anwendungsvorschläge des Richtplans auf die erste Etappe. Dazu kamen verschiedene Punkte, die auf der Kritik zu jedem der beiden Vorschläge der ersten Phase beruhten.

Die Expertenkommission, die mit dem Studium der Projekte beauftragt war, setzte sich wie folgt zusammen: Architekten, Vertreter der Bauherrschaft und der Direktion der eidgenössischen Bauten sowie je ein Vertreter der Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeiter, Assistenten und Studenten. Sie entschied sich schließlich für das Projekt, das vom Architekturbüro Zweifel und Strickler zusammen mit Metron-Planungsgrundlagen in Brugg und dem Ingenieurbüro Minikus und Witta in Zürich ausgearbeitet worden war.

Die Experten anerkannten die in dem Projekt ausgedrückten Ideen und unterstrichen in ihren Schlußfolgerungen die Notwendigkeit, als Richtplan ein «offenes System» zu haben, das auf Grund des Expertenberichts wie folgt definiert wurde: «Unter einem offenen System versteht man einen Richtplan, der die allgemeinen Linien der Organisation festlegt und zugleich den ständigen Veränderungen in bezug auf die Raumausnutzung Rechnung trägt. Folgende Forderungen sollten erfüllt sein: Flexibilität, Vielfalt der Nutzung, Variabilität, Wachstum, Einführung neuer Bautechniken, Ein-

führung neuer architektonischer Ausdrucksweisen.

Es handelt sich demnach nicht um ein Projekt, dessen Form a priori feststeht, sondern um einen Prozeß, der es erlaubt, diese Form auf jeder Entwicklungsstufe neu festzulegen. Die Entwicklung verläuft somit parallel zu den Veränderungen im Unterrichtswesen und in der Forschung; dies verlangt die schöpferische Mitarbeit aller Kräfte der Hochschule. Die Vertreter der Bauherrschaft waren sich der einmaligen Aufgabe, die der Bau einer neuen technischen Hochschule darstellt, voll bewußt und erkannten die Notwendigkeit einer Planung, die von klar umrissenen Grundsätzen ausgeht.

Für die Zukunft ist eine recht starke Veränderung der gegenwärtigen Vorstellungen in bezug auf Unterricht, Forschung und Leitung der Hochschule zu erwarten. Deshalb muß der Richtplan ein offenes System sein, das heißt, er muß in großen Zügen die räumliche Organisation festlegen und die Möglichkeit für Veränderungen offen lassen. Er muß zudem eine weitere Evolution der gegenwärtigen Tendenzen an den Hochschulen erlauben, von denen vor allem die folgenden genannt werden können:

Abkehr vom Enzyklopädismus zugunsten einer vertieften Kenntnis der Grundprinzipien und der Methodologie.

Anpassung der Studienpläne an die besonderen Neigungen jedes einzelnen und Intensivierung des Systems der freien Fächerwahl.

Erhöhung der Leistung durch Verbesserung der pädagogischen Methoden und durch Einsetzung audiovisueller Mittel, Einführung oder Intensivierung von Kursen des dritten Zyklus und der Weiterbildung. Verbesserte Überwachung der Studien. Einführung von literarischen Fächern in den Studienplänen der naturwissenschaftlichen Richtung und von wissenschaftlichen und technischen Kursen in den literarischen Studienzweigen.

Wie alle Universitäten haben auch die technischen Hochschulen mit dem Problem der ständig steigenden Studentenzahl zu kämpfen. Um eine qualitativ hochstehende Ausbildung beizubehalten, sollte die Arbeit in Gruppen von vernünftigem Ausmaß durchgeführt werden. Ebenso kann man die Notwendigkeit und Wirksamkeit der interdisziplinären Arbeit festhalten. Eine vermehrte Beachtung der Unterrichtsfächer, die außerhalb eines bestimmten Spezialgebietes liegen, fördert die Kreativität und verkleinert die Tendenz zu egozentrischen Verhaltensweisen.

Die tiefgreifende und rasch voranschreitende innere Entwicklung bringt die Notwendigkeit einer Integration in die Gesellschaft mit sich, die ihren Ausdruck in den Veranstaltungen findet, die für ein Publikum außerhalb der Universität bestimmt sind. Damit werden die Beziehungen zwischen Hochschule und Bürger gefestigt und entmystifiziert.

Abschließend kann festgestellt werden, daß mit Annahme des gewählten Richtplans die Ausführenden ein Werkzeug in der Hand halten werden, das auf lange Sicht die Anpassung an eine Hochschule, die sich in voller Umwandlung befindet, sicherstellen wird.

S. Oesch, L. Füzesséry, Architekten

L'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne dont le statut actuel date du 1^{er} janvier 1969 a été fondée en 1853 et a contribué dès cette période au renom de notre pays dans les domaines de la formation, de la technique et de la science. Au cours de son histoire, elle a vécu des emplacements et des statuts divers. Elle a constamment maintenu une tradition de qualité à travers des périodes difficiles. Installée dès 1943 à l'avenue de Cour 33 sur le terrain dit «des Cèdres» dans un hôtel transformé, elle s'est développée d'une manière réjouissante. Des modifications et de nouvelles constructions échelonnées entre 1956 et 1962 lui ont donné son visage actuel. Dès 1963, l'Ecole a atteint sa pleine capacité, et le contingentement des étudiants étrangers a dû être appliqué en fonction de l'accroissement des étudiants suisses. Cette situation a imposé la nécessité d'une planification à long terme qui a commencé par l'étude de la capacité du terrain des Cèdres. Cette étude a démontré qu'il n'était pas concevable d'imaginer le développement de l'Ecole sur place. L'Université de Lausanne se trouvant aussi dans une situation imposant des solutions radicales pour l'avenir, il fut décidé par le Conseil d'Etat d'entreprendre des études générales relatives à l'avenir de l'enseignement et de la recherche universitaires à Lausanne. Ces études ont abouti en 1967 à la publication d'un plan directeur pour l'installation de l'Université et de l'Ecole polytechnique dans la région d'Ecublens-Dorigny où de grandes surfaces étaient restées libres après l'abandon de l'aéroport d'Ecublens.

Les pourparlers en vue de la transformation de l'Ecole en institution fédérale ont bloqué jusqu'au début de 1969 la poursuite des études relatives au déplacement de l'Ecole. Elles ont été reprises avec vigueur, et elles ont abouti en décembre 1970 à un plan directeur qui a été approuvé par le Conseil fédéral.

Il s'agit maintenant de passer à l'exécution de la première étape des constructions qui devrait donner les locaux nécessaires aux nombreux instituts en situation précaire et autoriser l'accroissement du nombre d'étudiants jusqu'à 2000 à 2500, compte tenu de la capacité des Cèdres qui reste en exploitation pour une vingtaine d'années encore. Une prévision prudente montre que le chiffre de 2200 étudiants sera atteint en 1980. Compte tenu des exigences futures en formation continue, ce nombre pourrait être sensiblement plus élevé. Un facteur partiel de non-simultanéité devrait cependant être appliqué.

Deux faits importants imposent le début des constructions en 1973. D'une part la situation actuelle très difficile, car l'Ecole s'éparpille dans un grand nombre de locaux loués, et d'autre part le fait qu'il n'est pas possible de réduire à zéro le contingent des étudiants étrangers, ce qui justifie la mise à disposition des premiers locaux à Ecublens en 1975. Afin d'accueillir les étudiants prévus en 1980, les travaux de la première étape devraient être achevés en 1978.

A cet effet, un message sera présenté aux Chambres en 1972.

M. Cosandey